



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kuranda, I.: Das Haus Rothschild und die Juden in Deutschland : ein
Vorschlag zur Güte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Haus Rothschild und die Juden in Deutschland.

Ein Vorschlag zur Güte.

Die Herren von Rothschild haben, wie die Zeitungen melden, 150,000 Fl. zur Erbauung eines neuen jüdischen Gotteshauses in Frankfurt und 100,000 Franken zur Begründung eines jüdischen Hospitals in Jerusalem gespendet. Frankfurt ist die Vaterstadt dieser reichen Finanzfamilie, Jerusalem das Symbol des mosaischen Glaubens. Wir finden es natürlich, daß ein Mann an der Stelle, wo seine Wiege stand, und an dem Orte, welcher als die Wiege seines Glaubens betrachtet wird, ein Denkmal seines Daseins und seiner Pietät hinterlassen will. Es ist dies eine Privatsache, gegen die etwas einzuwenden Niemand ein Recht hat. Wohl aber hat man ein Recht zu fragen, warum der Deutsche, dem Kräfte und Verbindungen zu Gebote stehen, wie nie ein deutscher Herrscher sie je besaßen; der Israelit, der eine Macht in Händen hat, wie sie keinem seiner Glaubensgenossen je geworden; warum, kann man fragen, verwendet dieser Mann seinen Einfluß und seine Mittel nicht zu einem Werke, wofür ihm Deutschland im Allgemeinen und seine Glaubensbrüder insbesondere Dank wissen würden?

Wir wollen uns deutlicher erklären. Oft und dringend ist in den letzteren Jahren von der Nothwendigkeit einer plangemäßen Organisation deutscher Auswanderung gesprochen worden. Man hat das traurige Loos der schutzlosen deutschen Emigranten, die auf gut Glück sich einschiffen und oft nur schwereres Unglück finden, mit den lebhaftesten Farben geschildert, während andererseits mit jedem Tage (wie die Noth im Erzgebirge erst wieder gezeigt hat) das Bedürfnis der Emigration sich neu herausstellt. Ist es nun nicht

natürlich, wenn, indem man die Kräfte und Hebel mustert, mit deren Hilfe der Plan einer wohlorganisirten Auswanderung realisirt werden könnte, der Gedanke an das Haus Rothschild sich unwillkürlich zuerst aufdringt? Hat man nicht ein Recht zu sagen: Ihr, die Ihr die reichsten in Deutschland seid, unterstützt die ärmsten; nicht etwa durch Almosen und Geschenke, Ihr sollt Euch keines Groschens berauben, nur Euern Schutz, Euern Credit schenkt ihnen. Stellt Euch an die Spitze einer großen Actiengesellschaft, die Land ankauft, Schiffe miethet und den Auswanderern das Ueber- und Ansiedeln erleichtert und sichert. Millionen Menschen werden Euch danken. Ihr könnt Deutschland neue Gebiete in fremden Welttheilen erobern und das Mutterland durch Ableitung hemmender, krankhafter Säfte verjüngen. Ihr könnt einen wichtigen Abschnitt in der Entwickelungsgeschichte des Vaterlandes beginnen und ein dauerndes Monument in der Geschichte der Humanität Euch begründen. Und dieses Alles ohne Schaden, ohne Opfer; blos durch Euern Willen, Euern Namen. Welch ein beneidenswerthes Loos! Freilich könnt Ihr sagen: Sind wir denn die größten Machthaber in Deutschland? Hat das deutsche Volk keine natürlicheren und edleren Vertreter, als uns? Sollen wir schlichten Handelsleute den Fürsten in ihrem Berufe vorgehen? Und wo sie, in deren Hände das Schicksal Deutschlands, die Fürsorge für seine Völker, seine Familien, seine Zukunft von Gottes Gnaden gelegt wurde, unbeweglich zusehen, da sollen wir, die wir unsere Macht nur von der Gnade des Augenblicks erhielten, uns zu einem so wichtigen Werke als Vormünder und Führer aufwerfen? Nun denn, wir wollen vor der Hand das Große nicht von Euch fordern; aber versucht es im Kleinen. Tausende Eurer Glaubensgenossen schmachten in Armuth und unter politischem und religiösem Druck. Noch werden viele Tage in Deutschland auf- und untergehen, ehe die Civilisation und die Erkenntniß des Menschenrechts den Sieg über Vorurtheil und bösen Willen davon getragen haben werden. Wie viele dieser Eurer unglücklichen Religionsbrüder ringen ihre Hände, weil man ihnen nicht erlaubt, den Boden als Ackerbauer zu bearbeiten, weil man ihnen den Hausirersack aufzwingt und ihren Kindern nicht gestattet, als Handwerker eine andere Zukunft zu suchen! Deffnet ihnen diese Zukunft, helft ihnen, daß sie auswandern können. Begründet eine Colonie, wo alle die

Unglücklichen Arbeit und Freiheit finden, denen das Vaterland solche verweigerte. Auch diesem leistet Ihr dadurch einen wichtigen Dienst, den es zwar in diesem Specialfalle freilich nicht verdient, der aber eine wohlthätige Rückwirkung haben muß. Indem man dem ärmsten, gedrücktesten Theil der deutschen Juden die Mittel zur Auswanderung verschafft, erleichtert und verbessert man nicht allein ihr Loos, sondern auch das ihrer zurückbleibenden Confessionsgenossen. Jene deutschen Staaten, die aus Ungeschicklichkeit, Liebe zum Schlen-drian oder gar aus Vorurtheil die die Juden betreffenden Gesetze in ihrem traurigen, mittelalterlichen Geiste ließen, brauchten als Vorwand gegen eine Reformation dieser Gesetze den Mangel an Reise und Bildung in den untern Schichten der mosaischen Religionsbekenner, die allerdings durch Armuth (zu welcher sie jene Gesetzgebung eben verdammt) verhindert waren, sich die Cultur eines Gentleman zu verschaffen, obgleich es schwer zu begreifen ist, um wie viel mehr Bildung z. B. ein bairischer Bauer als ein bairischer Jude besitzt. Indessen würde die Auswanderung natürlich gerade diejenige Classe der Juden, welche als Vorwand gegen die Emancipation aller übrigen dienen muß, decimiren und letztere beschleunigen. Andererseits würden die Colonisten in ihrer neuen Heimath durch Fleiß und Gedeihen den schlagendsten Beweis liefern können, wie durch ein billiges Maß von Freiheit diejenigen, die man in dem Mutterlande so verschrteen hatte, in thätige und nützliche Bürger umgewandelt wurden, und dieser Beweis müßte dann abermals eine wohlthätige Rückwirkung auf die deutsche Gesetzgebung ausüben. Andererseits würde die erleichterte Facultät zum Auswandern gewiß viele Juden, selbst unter der wohlhabenden Mittelclasse, zur Auswanderung verleiten. Der Staat, der auf diese Weise viele dem Lande nützliche Kräfte davonziehen sehen würde, müßte dann, um dieses zu verhüten, von selbst auf präventive Maßregeln sinnen, und wo wird er sie leichter finden, als in einer vollständigen Emancipation, die allen Druck und folglich auch die Grundursache zur Auswanderung aufhebt.

Wir können auf die praktischen Details, wie dieser Plan in's Werk zu setzen wäre, hier allerdings nicht eingehen. Dieses müßte natürlich einem ordnenden Comité vorbehalten werden, welches Mittel und Wege gehörig abwiegen kann. Aber gewiß ist es, daß kaum eine andere Colonisationsgesellschaft so rasch und so sicher ihre

Operationen beginnen könnte, als die, welche wir hier in Vorschlag bringen. Einmal Rothschild an der Spitze stehend, dann würden die Subscriptionen der reichen Israeliten aus allen Enden — und nicht nur aus Deutschland allein — eintreffen und binnen kurzer Zeit würde ein Capital beisammen sein, wie vielleicht in England selbst nur wenige Unternehmungen dieser Art ein gleiches aufweisen können. Da die Entreprise nicht wie andere ähnlicher Gattung eine bloße commerzielle Speculation sein würde (obgleich wir wiederholt behaupten, daß sie selbst als solche eines glücklichen Resultats sicher wäre) da vielmehr politische, religiöse und Humanitätsmotive die Haupthebel derselben bildeten, so würde ihr vieles erleichtert, was anderswo große Schwierigkeiten und Kosten verursacht. So z. B. die Agentschaften, die bei ähnlichen Unternehmungen mit schwerem Gelde bezahlt und nicht selten unsicheren Händen anvertraut werden müssen, würden hier an den verschiedensten Punkten von den Geistlichen und sonstigen Vorständen der jüdischen Gemeinden nicht nur freiwillig, sondern mit ganz anderem Eifer, als ein bezahlter Agent haben kann, betrieben werden. Diese Gemeindebehörden könnten zugleich die nöthige Polizei über die Auswanderungslustigen ihrer Kreise ausüben, indem sie über ihre Moralität u. dgl. an das Central-Comité, welches in Frankfurt oder wohl auch in einer Hafenstadt seinen Sitz haben müßte, berichteten. Andererseits würden die weitreichenden Handelsverbindungen der großen jüdischen Banquierhäuser gleich von vorn herein den Ankauf des Territoriums und die nöthigen Rapporte über irgend einen zu diesem Zwecke vorgeschlagenen Landstrich, sei es in Süd- oder Nordamerika, erleichtern, wobei überdies der politische Einfluß der Herrn von Rothschild manches applaniren könnte, was einer andern Privatunternehmung vielleicht ein unübersteigliches Hinderniß wäre.

So weit haben wir diesen Plan vom Particularstandpunkte des Judenthums aus betrachtet. Aber nehmen wir an, daß die vorgeschlagene Colonisationsgesellschaft wirklich in's Leben tritt, so wird dadurch ein Beispiel in ganz Deutschland gegeben, dessen Folgen unberechenbar sind. Die Juden haben sicherlich nicht den Ruf, unpraktische Menschen zu sein. Das zähe Mißtrauen, welches die Vorschläge zu einer großen überseeischen Colonisation bisher in Deutschland gefunden, vor Allem aber die unverzeihliche, herzlose Indiffe-

renz, mit welcher man hunderttausende von deutschen Auswanderern ihrem Schicksal überläßt, würde dadurch sicherlich eine Grenze finden. Die Erfahrungen, welche die Rothschild'sche Colonisations-Gesellschaft (wir wollen ihr in guter Hoffnung im Voraus einen Namen geben) machte, würden der ganzen deutschen Nation zu Gute kommen. Mag es nun sein, daß diese Gesellschaft sich dann zu einer allgemeinen deutschen ausbildete, oder daß einzelne Compagnien sich ihr nachbildeten, oder daß die Staaten ihre Pflicht*) endlich begreifen lernen und die Auswanderer oder gar die Colonien unter ihren Schutz bringen und organisiren würden; genug, die Anregung wäre da, und die Herren von Rothschild würden nicht nur bei ihren Religionsgenossen, sondern bei der ganzen deutschen Nation ein schönes Monument sich gesetzt haben.

Brüssel, im Mai.

J. Kuranda.

*) Erst gestern kam wieder ein Transport mit 150 deutschen Auswanderern an. Die belgische Regierung ließ das Schiff besichtigen und es fand sich, daß es nur 96 zu fassen im Stande war; die übrigen 54 haben daher wieder an's Land gebracht werden müssen. Eine fremde Regierung, die kein anderes Interesse als das der Menschlichkeit, an diesen armen Leuten hat, macht sich auf diese Weise zu ihrer Beschützerin, während ihr eignes Vaterland sie verläugnet. —